

31–32 Friedl-Mutschlechner- Gedächtnisweg und Auf die Felsen, ihr Affen

Heiligkreuzkofel, Westwand

Als eine lange, breite Mauer aus schiffsbugartig hervorspringenden Pfeilern mit senkrechten Wandabbrüchen füllt sie den Himmel über dem oberen Gadertal: die Westwand des Heiligkreuzkofels. Sie ruht auf einem hohen Sockel aus Felsbändern und brüchigen, abschüssigen Schrofen, der ein eindeutiges Signal an die Kletterer abgibt: Diese Festung ist nicht leicht zu erobern!

Die bedeutendsten Kletterrouten entstanden im Lauf der Jahrzehnte im höchsten Wandbereich zwischen dem Hauptgipfel L'Ciaval und dem Piz dl' Zübr rechts davon. Darunter waren der Livanos-Pfeiler, die Mayerl-Verschneidung, die Große Mauer und vor allem der legendäre Mittelpfeiler, an dem Reinhold Messner in Begleitung seines Bruders Günther schon 1968 den VIII. Grad kletterte – ein weiteres spannendes und viel diskutiertes Kapitel Alpingeschichte.

Anfang der 1990er-Jahre sah mein Freund und Bergführerkollege Andrea Oberbacher eine weitere große Linie: Die pralle, rotbraune Mauer des Piz Pilato links der Mayerl-Verschneidung, die ein riesiges Dach zierte, war noch „frei“.

Nach dem anstrengenden und teils heiklen Zustieg über den Vorbau brachten uns drei nicht allzu schwierige (IV–V+), aber brüchige Seillängen bis direkt unter das große Dach an

dessen rechter Seite. An einer Felsschuppe hangelte ich mich, mit den Beinen frei in der Luft hängend, hinaus an die Dachkante. Darauf folgte eine vier Meter hohe, völlig kompakte Platte, die ich nur mit allerletzter Kraft und hart an der Sturzgrenze klettern konnte – die erste Schlüsselstelle (VIII+/IX- bzw. 7b). Die Fortsetzung war ein 25 Meter langer Quergang, ein Eiertanz an kleinen, splitttrigen, nicht ganz zuverlässigen Griffen und mit ebenso wenig zuverlässigen Zwischensicherungen. Ein schwacher Trost war, dass hier ein Sturz relativ schmerzfrei in der Luft unter dem Dach geendet hätte.

In schöner Riss- und Wandkletterei (zwischen VI+/6a und VII+/6c) ging es dann bis zum großen Band in Wandmitte und darüber hinaus. Mit brüchigem Fels hatten wir dabei kaum zu kämpfen. Dafür brachen jetzt andere Dinge: zuerst beim Einschlagen eines Hakens mein Kletterhammer, was mich ziemlich verdattert in der Wand stehen ließ, bevor ich mir an einem Halbseilstrang Andreas Hammer als Ersatz hinaufziehen konnte. Und dann, beim technischen Überklettern eines kompakten und schlecht absicherbaren Bauchs, brach der Klemmkeil aus, an dem ich hing. Ich stürzte 15 Meter in die Tiefe (wobei zwei Haken ausbrachen) und brach mir den linken Arm. Es folgte ein schier endloser und

teils schmerzhafter Rückzug, Krankenhaus. Zur Bergführerprüfung trat ich mit Gipsarm an – und bestand.

Erst drei Jahre später konnten wir unsere Erstbegehung vollenden. Andrea und ich seilten vom Gipfel in die Wand ab, bis zu dem Stand, der damals meinen Sturz aufgehalten hatte. Auf den widerspenstigen Bauch folgte die zweite Schlüsselstelle, eine äußerst schwierige Wandkletterei an schmalsten Leisten (IX-/7b+). Danach waren es nur noch zwei deutlich leichtere Längen (IV/VI) bis zum Ausstieg.

Bis heute hat der Friedl-Mutschlechner-Gedächtnisweg (auch Mutschlechner-Großrubatscher-Gedächtnisweg genannt, nach den beiden 1991 am Manaslu im Himalaya verunglückten Südtiroler Spitzenalpinisten) keine zweite Rotpunktbegehung. Die kühne Absicherung mit teils schlechten Haken und weiten Hakenabständen schreckt offenbar ab. Inzwischen sind seit der Erstbegehung 27 Jahre vergangen, sodass sich Wiederholer heute eigentlich auf eine neuerliche Erstbegehung einstellen müssen, da die meisten Standplätze und Zwischenhaken neu einzurichten sind.

Neue Routen können manchmal geradezu süchtig machen. Als Andrea und ich vom Heiligkreuzkofel abstiegen, entdeckten wir im rechten, niedrigeren Wandteil eine schöne Linie neben der Kante eines gelbgrauen Amphitheaters. Schon einen Monat später machte ich mich dort mit Kurt Astner ans Werk – was in der 3. Seillänge wörtlich zu nehmen war, denn der Fels war so brüchig, dass wir uns im Quergang zu Beginn regelrecht einen Weg bahnen mussten. Je mehr Gestein wir abräumten, desto breiter wurde er. Die übrigen fünf Seillängen boten dagegen Wand- und Risskletterei in gutem Fels,



wobei die Einstiegsseillänge mit VIII/7a gleich die schwierigste war.

Der Reiz von Auf die Felsen, ihr Affen bestand sicher darin, diesen zuvor unbegangenen Wandbereich zu erschließen. Die Route ist kürzer als jene im linken Wandteil und durch den nahen Klettersteig auch leichter zu erreichen. Wiederholer finden zwar in der ersten Seillänge relativ viele Haken vor (darüber nicht mehr), aber die Absicherung bleibt traditionell – Heiligkreuzkofel für Einsteiger.